



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

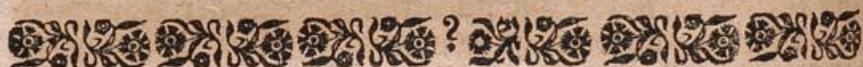
Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

18. Die verderbte Wurtzel alles Ubels ist die Begierlichkeit nach Geld und Reichthumen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

daß du der Herr bist/ und jener der Knecht/ hast du Gottes Vorsichtigkeit zuzumessen/ die alles klug und mildherziglich anordnet. Mußt du also eine solche Güte nicht mißbrauchen durch üble Verfahrung mit deinen untergebenen/ bedenkend/ daß alles/ was du dem mindisten auf der Welt leid thust/ Gott aufnehme/ als wann es ihme selbst geschehen wäre/ welches sich alles ganz klar erklären wird/nach Zeignuß des heiligen Evangelii, an jenem erschrocklichen Gerichts-Tag/ allwo nach deinem Exempel auf dieser Welt/ Gott deine Grausamkeit wird verurtheilen und bestraffen; oder aber/ bist du wohl versichert/ daß du nicht auch noch einsmahls anderer Leuth Brod wirfst vonnöthen haben/ wie dieselbe anjeho des Deinigen?



Die achtzehende Sinnreiche Geschichte.

Die verderbte Wurzel alles Übels ist die Begierlichkeit nach Geld und Reichthumen.

Ein Zung kan nicht ausdrucken und keine Feder beschreiben den grossen Schaden/ welchen die Begierlichkeit nach Geld und Reichthumen denen Seelen und der ganzen Welt schmidet. Diese ist es/ und keine andere/ die den ganzen Erden-Kreis unter und übersich wirffet. Diese ist/ die das gemeine Wesen und die Gemeinshafften in Unglück stürzet. Diese schwächet der Fürsten und der Richter ihr Ansehen. Sie ist es/ die in einem jeden den Wohlstand bekräncket. Sie entkräftet den Gewalt/ und den Glanz der Obrihtlichen Aempter und Ehren-Stellen. Sie machet verächtlich

lich so gar das Göttliche Wort/ und stellet zum Gelächter die Ehrwürdig Geistliche Kleidung / und aus dieser Quelle entspringet / daß ein armer und schlecht gekleideter Wald-Bruder an dem Fürstlichen Hof nicht eben wie ein anderer anschnlicher Mann geachtet / und daß einem entweder vortreflich oder geringerem Prediger nicht alle nachtreiten und nachlaußen / als wann er Paulus selbst wäre / und der mit klein oder großen Tugenden begabte Geislliche nicht als ein Heiliger angesehen und für den vornehmsten Menschen der Welt gehalten werde. Wer Seelen gewinnen will / muß nothwendiger Weiß die Sach angreifen wie Christus / als er die Seel der Samaritanin wolte gewinnen. Dann er liesse sich nicht irr machen / ob ihme gleich von derselben auch nur ein kleiner Trunct Wasser versaget worden ; Auf gleiche Weiß antwortete er denen Lehr-Jüngern / die ihme die Speiß brachten / daß bey Befehrung der Seelen einzig und allein die Himmels Speiß müsse gesucht werden / ego alium cibum habeo, sprach er / quem vos nescitis, **ich habe eine andere Speiß, die euch ohnbekant.** Man muß hierin fahls ganz das Widerspil der Welt-Menschen gebranchen ; dann diese / so es umb ihren Eigennuß zuthun ist / lassen in Ansehung dessen alles stehen / und machen von nichts keinen Staat / als von dem Geld. Umb dieser Ursach willen betrachten sie weder die nächiste Blutverwantschaft / weder die engiste Freundschaft / weder Wohlstand / noch guten Leumuth ; dann das Geld ist ihnen zu alles worden / es ist ihr Verwanter / ihr innerister Herzen-Freund / ihr Ehr und Zierde / mit einem Wort / alles ; mithin sagen sie allen anderen Absichten ab / und wolte Gott ! dem Himmel leider ! nicht selbst. Dieses zubeglauben / wird nicht wenig dienen folgende Erzählung / so uns der Bischoff Majolus in seinem so genanten Buch der Hunds-Tägen hinterlassen.

Einsmahls machte er bey grosser Hiß eine Reise /
P. Casalichii III. Theil. S kehrte

kehrte also/sich zuerfrischen/bey einem Wirts-Haus zu/all-
 wo er 6. Teutsche angetroffen/ die wenig oder gar nichts
 von der welschen Sprach verstanden/ diese zankten sich mit
 dem Wirth herum wegen der Zech/ so er von ihnen für das
 eingebrachte Mittag-Mahl forderte. Worüber die Teut-
 sche / in der Meynung / der Bischoff wäre ihrer Sprach
 kündig / denselben zum Schiedrichter in diesem Streit
 gebetten / und sich anerbotten bey seinem Urtheil die Sach
 beruhen zulassen. Inmittels erzählte der Wirts-Bediene-
 te die eigentliche Beschaffenheit dieses Handels dem obber-
 rührten Prælathen mit folgenden Worten: Ew. Hochw.
 und Gnaden / belieben zuvernehmen / daß diese Herrn
 Teutsche meinem Herrn 4. Kreuzer schuldig seynd vor das
 Brod/ so sie genossen/ 4. vor die Eyer / welches macht. 8.
 6. vorden Wein / das thut 14. 4. vor das Fleisch/ und also
 seynd 18. und 6. per la mancia, (daß ist auf teutsch/ vor das
 Trinckgeld) welches alles zusammen machet 24. Kreuzer;
 worauf die Teutsche/ so da nicht verstanden was das Wort
 Mancía bedeute oder heiße / alsobald geantwortet: Es ist al-
 les wahr / was dieser gerechnet / ausgenommen der letzte
 Absatz von Mancía, der ganz und gar unwarhafft ist; dann
 was das Brod anreicht/ ist es nicht ohne/ daß es uns seye
 auf die Tafel getragen/ und gleichfahls von uns verzehret
 worden; eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Eyren/
 mit dem Fleisch/ und mit dem Wein; nur dieses vertuffelte
 Mancía, so er hinzusetzt/ wissen wir nicht eigentlich/ was
 es sagen will/ dann keiner unter uns hat es weder bey der
 Tafel gesehen noch viel weniger gegessen/ wie kan man dann
 ein solches von uns fordern? Sie wollen uns doch umb
 Gottes Willen die Gerechtigkeit widerfahren lassen.
 Worauf der Bischoff diesen Ausspruch gethan: Mich
 dunckt es / daß es recht und billich seye / daß alles das je-
 nige richtig abgestattet werde/ so auf die Tafel gekommen;
 was

was aber La Mancía, auf teutsch/ das Trincßgeld/ betrif-
fet/ sollen es die welsche Gäst bezahlen/ weilien solches die
Teutsche nicht verziehen; und ob sie es gleich verstunden/
thun solche doch nicht die Wort/ sondern die Eßspeisen sät-
tigen.

Hieraus erhellet/ daß sich zu Zeiten die Wirth nicht
allein nicht begnügen/ wann sie die arme Reisende biß auf
das Blut scheeren/ sondern wollen annoch/ daß man ihnen
dasjenige bezahle/ was sie doch nicht auffsehen/ so alles aus
jener verfluchten Geldgierde geschiehet. Dahero/ wann sie
das Gewicht zu klein/ und die Maasß nicht voll/ oder den
gewässerten Wein vor pur/ und was dergleichen Sachen
mehrer seynd/ geben/ können sie wegen Ungerechtigkeit und
Beybehaltung des frembden Guths sich keiner Sacramen-
ten theilhaftig machen/ es seye dann/ sie haben die Zech/
das Maasß/ und Gewicht/ vorhero recht gemäßiget.

Die neunzehende Sinnreiche Geschichte.

Man muß sonderlich auf die Wohlfart seines
Nächsten beflissen seyn.

Nicuique mandavit DEUS de proximo suo: **G**ott
hat allen ein Gesetz von dem Nächsten ge-
geben. Kurz/ es ist ein geschriebenes Gebott/
von dem sich keiner abschrauben kan/ daß ein
jeder solle befördern/ so viel an ihme ist/ den
Nutzen und die Hülffe seines Nächsten/ so wohl an der Seele
als an dem Leib/ gleichwie er selbst wolte geholffen und bey-
gestanden werden. Und so wir uns anderst gegen densel-
ben